

# Für eilige Leser

am Freitag abend.

Fransösische Truppen, die belterlich von St. Simon über Somme und Crozat-Kanal gegangen waren, wurden durch Angriffe zurückgeworfen; der Feind erlitt blutige Verluste und dürfte 200 Gefangene ein.

Eine unserer Luftschiffe hat in der Nacht vom 20. zum 21. März englische Anlagen bei Mudros auf der Insel Lemnos wirkungslos mit Bomben beworfen und ist unverletzt in seinen Hafen zurückgekehrt.

Die Haltung des russischen Ozeers für neue Regierung ist nach einer englischen Meldung immer noch zweifelhaft.

Der russische Ministerpräsident beschloß, den durch die Amneistie befreiten politischen Gefangenen freie Eisenbahnfahrt und Geldbesitz zu bewilligen.

General Kornilow, der Kommandant des Bezirks Petersburg, teilte der Jarin mit, daß sie keine Gefangenen sei; der Zar traf in Jarisole Selb ein.

Großfürst Nikolai Nikolajewitsch soll den Ministerpräsidenten zur Wiederherstellung der Ordnung aufzufordern haben; er selbst übernimmt die Aufgabe, die Disziplin im Ozeer aufrechtzuerhalten.

Der russische Ministerpräsident Fürst Swow erklärte, an die Wiederannahme der parlamentarischen Arbeiten sei nicht zu denken.

Sonar Law brachte im Unterhause einen Antrag ein, dem russischen Volk Grüße und Glückwünsche zur Schaffung freier Einrichtungen zu senden.

König Friedrich August trat vom westlichen Grenzschutz wieder die Rückreise nach Deutschland an.

Die nächste Hutterverteilung in Dresden findet am 26. und 27. März statt.

den Krieg betreffende Stelle ohne russisches Wissen in London und Paris eingeschmuggelt wurde, sei hierdurch nochmals festgestellt, daß bei der schweizerischen Depeschenagentur das Originaltelegramm vorliegt, das in Petersburg aufgegeben und datiert, über Paris unmittelbar in die Schweiz geschickt wurde. Dieses Originaltelegramm der Petersburger Telegraphenagentur enthält die den Krieg betreffende Stelle nicht und wurde von der schweizerischen Depeschenagentur wörtlich und vollständig veröffentlicht. Das Wolff-Bureau hat also weder mittelbar noch unmittelbar etwas mit dem Telegramm zu tun, wie sich übrigens auch aus seinen Blättern ergibt, die über Schweden, von wo die russischen Meldungen nach Deutschland gelangen, genau den gleichen Text wie die Schweizer Agentur erhielten. Auch die Behauptung, daß die schweizerischen Zeitungen eine Verdichtung gebracht hätten, ist eine bewusste Fälschung. Die schweizerische Depeschenagentur, die für die Schweiz den gleichen Text hat, wie das Wolff-Bureau für Deutschland und Belgien, hat sich für ihre Heimatländer, erhielt aber das unrichtige Manuskript Nikolajewitsch aus Petersburg über Paris, aber nicht jene Verdichtung, welche die französische Regierung durch die ihr näher stehende „Nouvelles Correspondence“, eine erst während des Krieges in der Schweiz eingerichtete Nachrichtenagentur, in der Schweiz nach Paris zu verbreiten versuchte, und die von einigen, hauptsächlich westschweizerischen, Zeitungen aufgenommen wurde. Gerade dieser Weg der Verbreitung der Verdichtung kennzeichnet den Ursprung der Fälschung. (W. T. B.)

Qualität Grüße für die russischen Revolutionäre.

Sonar Law brachte im Unterhause einen Antrag ein, dem russischen Volk Grüße und Glückwünsche zur Schaffung freier Institutionen zu senden. Er sagte die Ereignisse in Russland seien einander mit steigender Beschleunigung abwechselnd. Sie hätten während der letzten dreißig Tage mitten innerhalb der größten Erschütterung, welche die Erde jemals durch Menschenhand erfahren, die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gelenkt. Die Ereignisse in Russland erinnerten an die Anfänge der französischen Revolution. Es sei zu früh, zu sagen, daß alle Befehle vorüber seien. Aber es sei für die Mutter der Parlamente nicht zu früh, dem Parlament des verbündeten Landes Grüße zu senden und ebenso seiner Regierung, die mit der ausgesprochenen Absicht gebildet worden sei, den Krieg zum erfolgreichen Abschluß zu bringen. Ihre Aufgabe wäre es, die schweren, die je einer Regierung zukommen können, zu erleichtern. Sie solle den Angreifer aus dem Lande treiben und zu Hause Freiheit und Ordnung aufrichten.

Sonar Law fährt fort: Es möge mir erlaubt sein, ein Gefühl der Teilnahme für den Jaren auszudrücken. Der drei Jahre lang unter sozialer Verbündeter gewesene ist. Ich kann nicht außer acht lassen, daß eine der großen Fragen dieses Krieges die war, ob freie Einrichtungen gegen den Anfall eines militärischen Despotismus sich machen behaupten können oder nicht. Asquith unterstützte die Resolution und führte aus: Die gewaltigen Ereignisse, die sich gegenwärtig in Russland vollziehen, sind von der Art, daß sie eine besondere unverlässliche Anerkennung des Hauses verdienen und erfordern. Die Form der neuen russischen Regierung soll dem freien Willen eines befreiten Volkes unterworfen werden. Was immer seine letzte Entscheidung sein mag, so hat Russland durch diese Tatsache seinen Platz an der Seite der großen Demokratien der Welt eingenommen.

Asquith fuhr fort: Wir hier in dem ersten und ursprünglichen dem parlamentarischen Einrichtungen und der Volkswahl empfinden es nicht nur als Vorrecht, sondern haben sogar einen besonderen Anspruch darauf, zu den Ehren zu gehören, die sich über die Emanzipation Russlands freuen und es in der Gemeinschaft der freien Völker bewillkommen. In der Zwischenzeit und bis der Augenblick kommt, wo das große russische Volk eine ausgeprägte Verfassung haben wird, beobachten wir mit Sorge und Teilnahme die Bemühungen und Anstrengungen seiner provisorischen Regierung. Wir haben die Zuversicht, daß die ausgezeichneten Männer, welche die neue Regierung bilden, diejenige Geduld und Geduld besitzen werden, welche eine derartige Lage erfordert, und daß weder sie noch das russische Volk um ein Haar von ihrem Entschlusse abzuweichen werden, den Krieg zu einem solchen Ende zu bringen, wie es allen Opfern familiärer Verbündeter entspricht. Mit Vergnügen lesen wir heute die Erklärung der neuen russischen Regierung, daß sie unverzüglich die Allianz beobachten werde, die sie mit den anderen Mächten verbindet. Jeder Schritt, der von den Mächten in diesem Kriege wirklich geführt wurde, alle gegen den Plan unserer Feinde, die internationale Autokratie durchzuführen, und wurde gleichzeitig geführt für die Freiheit der großen und kleinen Völker. (W. T. B.)

In der französischen Deputiertenkammer begrüßte die Abgeordnete Rivet die Revolution und wies dem Jaren als aulichtigem Freunde Frankreichs warme Worte. Man müsse hoffen, daß die russische Revolution aus fernem ohne Blutvergießen verlaufe und für andere Länder als Beispiel diene. Die Kammer und das Land müßten Vertrauen zur Regierung haben. Alle Fragen, die nur für Friedenszeiten in Betracht kämen, müßten beiseite gestellt werden. Man müsse alles, was das Leben, für das Vaterland, offen. Vassere forderte alsdann nochmals scharfe Maßnahmen und eine wirkliche Aktionspolitik in wirtschaftlichen Fragen, worauf das Vertrauen einstimmig ausgesprochen wurde. (W. T. B.)

## Die englische Schifferarmut.

Infolge der durch den Unterseebootkrieg hervorgerufenen Frachtarbeit werden Waren auf Schiffen im Verkehr zwischen England und Frankreich sogar auf dem See aufgeschleppt, um den Schiffern möglichst auszugeben. Schweizerische Firmen erhielten Aufträge von englischen Häusern, ob sie mit dieser Art der Verhauung einverstanden wären, sonst erweise es völlig unmöglich, die gestellten Anforderungen zu erfüllen. (W. T. B.)

Der verfehlte amerikanische Dampfer „Gealdion“.

Das Haager Korrespondenz-Bureau erklärt, daß in der Erklärung ein Boot mit sieben Schiffsbesatzungen des in den Grund gelaufenen amerikanischen Dampfers „Gealdion“ angekommen sei. (W. T. B.)

Der amerikanische Dampfer „Gealdion“ wurde am 21. März um 8 Uhr 20 Min. abends bei der Doggerbank torpediert. Es wurden drei Boote zu Wasser gelassen, von denen eins mit 8 Mann, darunter einem Verwundeten, von einem Torpedoboot eingebracht wurde. Ein Mitglied von der Besatzung ist unterwegs gestorben. Von den anderen Booten weiß man nichts. Es sind vermutlich 11 Mann bei einer Explosion des Kessels umgekommen. (W. T. B.)

Die Zahl allein ist nicht.

Die ersten sechs Wochen Unterseebootkrieg sind nun vorüber, nach deren Verlauf sich laut englischen Aufstellungen die Wirksamkeit der getroffenen Abwehrmaßnahmen herausstellen sollte. Aber antwort die Erfolge bekannt zu geben, begnügt sich die Enquete mit der Mitteilung, daß von nun an nicht mehr Name, Tonnengehalt und der verfehlten Schiffe veröffentlicht werden sollen, sondern nur noch die wöchentliche Gesamtzahl. Diese Verhinderung macht namentlich in Frankreich Irris, und Victor Zuel meint von ihr in der „Humanität“: „Es hat dies jedenfalls seine guten Gründe, über die man nicht streiten sollte. Je schmerzlicher diese Gründe aber sind, um so mehr muß man bedauern, daß eine derartige Maßregel nicht schon früher ergriffen wurde. Dann hätte sich niemand gewundert; während jetzt diese pöbelliche Forderung die peinlichsten und irrtümlichen Vermutungen beim Publikum aufkommen lassen wird. Man wird sich fragen: Wenn man die Namen der torpedierten Schiffe nicht mehr wie bisher bekannt gibt, so ist das wohl kein Zeichen dafür, daß die Zahl solcher Schiffe abgenommen hat. Es geschieht vielmehr offenbar, um uns nicht zu erschrecken. Die Wochenzahl ist außerdem völlig belanglos. Reicht es zum Beispiel: drei Schiffe, so ist das ganz unbedeutend, wenn es sich nur um drei kleine Dampfer handelt, dagegen sehr bedeutend, wenn damit drei Großdampfer, wie die „Raconia“, gemeint sein könnten.“

Es ist nicht nur die oppositionelle Parteikritik gegen alle Regierungsmaßnahmen, die hier zum Ausdruck kommt. Auch rechtstehende Persönlichkeiten und Organe teilen

diese Besorgnisse. So wendet sich Konteradmiral Deacon in „France de Bordeaux“ gegen den französischen Optimismus, der in der Unterseeboot-Blodade gern einen Reimschlag leben möchte: „Dazu ist zu bemerken, daß sich unsere Verbündeten seitens des Kanals in dieser Hinsicht viel vorsichtiger ausdrücken. Selbst die Regierungsmittelglieder neben an, die Lage sei nicht unbedingt. Und was besonders zu merken ist, diese lächerlich wohlunterrichteten Leute haben als Hauptberuhigungsgrund nicht die geringe Zahl der Torpedierungen hervor, von der man bei uns so viel Aufhebens macht. Diese Haltung erklärt sich zweifellos daraus, daß sie, wie die meisten Engländer, wohl wissen, daß es nicht so sehr auf die Zahl der vernichteten Schiffe ankommt, als auf die für England bestimmten ausbleibenden Dampfer, die seit dem 1. Februar vollständig in den dänischen, schwedischen, norwegischen, spanischen und amerikanischen Häfen liegen. Was wollen die Deutschen denn eigentlich? Dandelschiffe zerstören? Ganz gewiß — wenn sie es aber nicht tun und lieber zu Hause bleiben, so ist das Ziel dennoch erreicht.“

## Eine englische Geheimverhandlung zum Unterseebootkrieg.

Nachstehendes Memorandum der englischen Admiralität ist fürzlich einem unteren Unterseebootkrieg zur Deute: „Vertraulich, darf nicht veröffentlicht werden.“ In die Zukunft von mehreren Reden und Kapiteln der Handelsmarine gefordert worden, ob die Ansicht der Admiralität noch zu Recht besteht, welche für die Handelsmarine zentralen wurden, um gegen die zahlreichen feindlichen Angriffsmethoden auf britische Handelsschiffe zu schützen und auf der See zu sein, wie sie in den Vorschriften der Admiralität niedergelegt sind. Ich möchte deshalb auf das einwirkende die absolute vitale Notwendigkeit betonen, daß alle diese Vorschriften weiter auf das strengste befolgt werden, selbst wenn die unmittelbare Notwendigkeit dafür nicht immer einleuchtend und offen zutage liegt. Die Admiralität zögert zu verhandeln auf die Umstände und die Reichhaltigkeit der Handelskapitalien, so in zweifelhaften Situationen so zu beschließen, wie der gesunde Menschenverstand und gesammelter Verstand es vordrängen. Hierfür kann die Admiralität um so höher rechnen in Anbetracht der guten Erfahrung, welche über die Haltung von Kapitänen, Offizieren und Mannschaften der englischen Handelsmarine vorliegen in Fällen schwieriger und gefährlicher Situationen, die überhaupt der Natur der Sache entsprechend oft ganz neuartige waren und für die alle fernmündliche Erfahrung keine Rücksicht bot. Man kann gar nicht genug die Umstände und Geschicklichkeit rühmend, mit der zahlreiche Schiffe, die oft jeder Art Bedrohung ausgesetzt, geführt wurden in Fällen, die sich zunächst ganz verweirten und hoffnungslos anzeigten. Viele solcher Schiffe verdanken ihr Entkommen aus der Gefahr einzig und allein der Klugheit und dem Ansehen ihrer Kapitäne im Verein mit einer gewissen Selbstdisziplin der Besatzungen, die ihnen für diese Fälle erlernt waren. Ich wiederhole daher nochmals, daß keine der Vorschriften, die für alle möglichen Fälle erlassen sind, außer acht gelassen werden oder abgeändert werden dürfen, falls nicht der Kapitän nach effizienter Überzeugung dies für durchaus notwendig werden. Das hat keine Ausnahme und keine Ausnahmen für diese Art der Kriegführung bereits erschöpft hat. Obgleich verschiedene Angriffsmethoden augenblicklich aufgegeben zu sein scheinen, so ist es durchaus nicht sicher, daß diese nicht jeden Augenblick wieder aufgenommen werden können. Die ersten Nachrichten über solche Angriffe werden natürlich von den Schiffahrtskreisen und aus den Operationsgebieten der feindlichen Unterseeboote an uns gelangen, und wenn der Feind auf eine Lage Handhabung unserer Vorschriften treffen sollte, so würde seine Wente außerordentlich erheblich sein. Der Feind ist sich durchaus im klaren über die wichtige Rolle unserer Handelsmarine für das britische Reich und unsere Verbündeten, und es darf mit Recht angenommen werden, daß in den kommenden Monaten er seine Angriffsmethoden mit äußerster List und Entschlossenheit entwickeln wird.

1. August 1915, gen. Richard Webb, Kapitän der königlichen Marine, Direktor der Handelsabteilung, im britischen Admiralstab.

Obiger Erlass ist in doppelter Hinsicht von Interesse. Einmal zeigt er, wie die englische Admiralität, nachdem sie sich kraftvolle Beweise über das Personal der Handelsmarine in weitgehender Weise gesichert hat, durch Zwang und Strafandrohung ihren Einfluß auszuüben, auch das Unterbroch als Anreiz nicht mehr entbehren zu können glaubte. In der Tat können die Kompimente, die hier dem Mut und der Geschicklichkeit der englischen Seeleute ausgesprochen werden, kaum noch überboten werden. Die Verfügung läßt aber auch erkennen, daß die jetzt immer häufiger in der englischen und französischen Presse auftauchenden Vorwürfe, die Admiralität habe sich durch die deutsche Sperregebietsklärung völlig aberrumpeln lassen, nicht zu Recht bestehen. Die englische Admiralität hat zweifellos alles mögliche getan, um rechtzeitig Abwehrmittel gegen eine verstärkte deutsche Unterseebootkriegführung zu organisieren und bereit zu stellen. Sind diese Bemühungen aber bisher ohne Erfolg geblieben, so ist wohl anzunehmen, daß dies auch in Zukunft der Fall sein wird. Die Technik bietet eben keine Möglichkeit, weiter den hochentwickelten deutschen Unterseebooten ein wirksames Abwehrmittel entgegenzustellen. (W. T. B.)

## Ein englisches Nachspiel zum Untergang des „Blücher“.

Am 24. Januar 1915 sank im Kampf gegen gewaltige englische Uebermacht im Gesicht bei der Doggerbank unter Panzerkreuzer „Blücher“ mit wehender Flagge auf den Grund. Im Zusammenhang hiermit steht eine Bekanntmachung der englischen Admiralität, die unter anderem auch in der „London Gazette“ vom 27. Februar dieses Jahres abgedruckt ist und folgendermaßen lautet: „Prisengelder.“ Hierdurch wird allen, die es angeht, mitgeteilt, daß Forderungen getroffen werden für die Verteilung der Prisengelder.

## Kunst und Wissenschaft.

Bohnen-Spielplan der Königl. Hoftheater. Opernhaus. Sonntag: „Die Königin von Saba“ (197). Montag: „Hoffmanns Erzählungen“ (198). Dienstag: „Die Jungfrau von Windsor“ (17). Mittwoch: „Der Rosenkavalier“ (7). Donnerstag: Sinfonische Dichtung von Richard Strauss: „Salome“ (198). Freitag: „Nicoletto“ (198). Sonnabend: „Sophrone zum Palmsonntag-Konzert“ (198). Sonntag (1.1.): Sinfonische Palmsonntag-Konzert, Reihe A (198). Montag: „Die Hugenotten“ (197). — Schauspielhaus: Sonntag nachmittag 198: 11. Volksvorstellung „Der Raub der Sabinerinnen“; „Anis-Paris“ (198). Montag: „Das andere Haus“ (198). Dienstag: „Die Journalisten“ (7). Mittwoch: „Baumeister Solnek“ (198). Donnerstag: „Zum 1. Mal: „Rach Damaskus“ (197). Freitag: „Das andere Haus“ (198). Sonnabend: „Biel Värm um Nichts“ (17). Sonntag (1. April): „Rach Damaskus“ (197). Montag: Für die Freitag-Abonnementen des 9. Februar: „König Ottobors Glück und Ende“ (197).

Mitteilungen der Königl. Hoftheater. Königl. Hoftheater Schauspielhaus. Die Erstaufführung von Strindbergs „Rach Damaskus“ wird am 20. März außer Abonnement stattfinden. Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Das Königl. Hoftheater war von der Direktion der Stadttheater Düsseldorf-Duisburg eingeladen worden, in der Woche dort mit „Baumeister Solnek“ zu gastieren. Wegen der unfindigen Jugerverbindungen, die ein rechtzeitiges Eintreffen nicht verbürgen, konnte der Einladung nicht Folge geleistet werden.

Spielplan des Reichstheater vom 25. März bis 2. April. Sonntag (25.), vor- und nachmittags: „Im Himmel und auf Erden“; abends: „Die Heidemöde“; Montag und Dienstag: „Der Rosentanz“; Mittwoch, nachmittags: „Im Himmel und auf Erden“; abends: „Der Rosentanz“; Donnerstag und Freitag: „Auf Hügeln des Berges“; Sonnabend, nachmittags: „Im Himmel und auf Erden“; abends: „Der Rosentanz“; Sonntag (1.), nachmittags: „Im Himmel und auf Erden“; abends: „Im Himmel und auf Erden“; Montag: „Die Heidemöde“.

Spielplan des Reichstheater vom 25. März bis 2. April. Sonntag (25.), vormittags: „Die Jungfrau von Orléans“; nachmittags: „Großbasilika“; abends: „Liebe“; Montag: „Brüder des Erbes“; Dienstag und Mittwoch: „Liebe“; Donnerstag:

„Unsere Ton Juans“. Freitag: „Liebe“. Sonnabend nachmittags: „Die Jungfrau von Orléans“; abends: „Die berühmte Frau“; Sonntag (1.), nachmittags: „Unsere Ton Juans“; abends: „Brüder des Erbes“; Montag: „Brüder des Erbes“.

Königl. Opernhaus. Ottilie Schott vom Opernhaus in Frankfurt a. M., die gekürt im Liegende in Dresden genossen, hat hier auch ihre Künstlerlaufbahn begonnen und ist gelegentlich als Konzertsängerin hierher zurückgekehrt. Sie ist also keine Fremde in Elbflorenz. Ob sie aber in unserer Oper als erste Kraft ganz heimisch werden könnte, muß noch dem Eindruck des geistigen Gespiels beizulegen werden. Zwar hat die Stimme bei flacher Singweise hält sich, gute Schule veratend, von Unarten ziemlich frei, aber gerade etwas vom Flären einiger Gänge hoher Töne. Die Aussprache ist durch einen merkwürdigen Jünglingsfehler behindert. Stark erheitert aber wirkt vor allem, wie schon bei so mancher anderen Bewerberin, der Mangel an dramatischer Persönlichkeit. Diese Senta hatte in ihrem ganzen Wesen sehr wenig Ueberzeugendes. Wagner hat zwar die Darstellern der Rolle vor allem starker Betonung des Sombalmbildlichen gemacht, aber so gar ohne alle Schwärmerie und Poese, so nur „gut bürgerlich“ wie die Frankfurter Gastin darf man die Senta denn doch nicht abtun. Allerdings, in unserem „Holländer“, wie er gegenwärtig gegeben wird, „Poese“ zu enthalten, ist ja auch keine kleine Aufgabe. Die Aufführung gehört trotz aller Einzelleistungen (den Holländer ganz diesmal) Bura sehr schön und ausdrucksvoll) zum Schwachen, was hier zu hören und zu sehen ist, und hat höchstens in der „Auberthide“ in dieser Hinsicht eine ernsthafte Rivalität. Und doch ist diese „Romantische Oper“ ein Geniemerf wie nur einer! Würde ihm darum recht bald die künstlerische Erfindung von bezüglicher Seite zuteil werden.

Vortragabend Ernst Deutsch. In der Kunstausstellung Ernst Deutsch letzte Ernst Deutsch sein verbindliches Unternehmen, die neue Dichtung durch Vorträge bekannt zu machen, fort mit einem Abend, der Frau an Wiesel geht. Der junge Prager Dichter Berkef, der im Felde steht, nimmt in der gegenwärtigen Generation bereits eine Stellung ein, wie sie vor etwa fünf Jahren Richard Dehmel innehatte, was Führung in der Revolution der Zeit und Anjafeif der Bestiehung zu, einem werdenden.

neuen Geist der Dichtung in der Zeit anbelangt. Er ist eine der lautesten und entflammtesten Stimmen unter den Jüngern nach einem neuen Reiche der Seele, er ist durch und durch Estaiiker und will sich mit der Inbrunst eines religiösen Fanatikers ins All ergehen, er lehrt den Menschen die „Permanente Erkenntnisbewusstheit“ Frömmigkeit. Mit dem Brudergelübde zu allen Dingen, das den Franz von Assisi befehle, ruft er den Schmerz der Individuation aus: „Warum bin ich nicht durch die Welt gekloppt.“ — Leben ist so alleseins. Berkef hat Walt Whitmans alle Erlebnisse summierenden Kameradschaftsgeist aus dem agitatoren Pathos des nordamerikanischen Steppen- und Weltstadtpredigers in die Innerlichkeit der europäischen Gegenwart, in der das Allgefühl als philosophischer Pantheismus, Homogenität des Kosmos, mütterliche Befehlung der Welt, Schillerische Flamme des Bruderkusses, Drehmel Weltgefühl von jeder in mannigfaltigen Blüten aufschloß. Doch Berkefs moderne Heiligkeit ist ohne jede Kritik, hat die reine Inbrunst der Tatkraft und wirklichen Dinge, hinter und in denen sie die wahre Seele sucht und erkennt; denn diese Welt ist nicht die Welt allein. Noch wüßte er mit Stammeln dem Lechten, alles lagenden Worte nach und stößt sich an den Begriffschwächen der Sprache, so daß er, ein Dichter, sein einziges Werkzeuge, die Sprache, um ihrer Enge willen oft haßt und vergewaltigt. Aber auch in seinen nicht ausgehaltenen Gedichten ist Wille und Zielrichtung seines Epos unverkennbar klar geworden und sein Bewußtsein mit jedem echten Menschengefühl, mit dem Größlichen wie dem pantheistischen, offenbar. Die Gedichte, die ernst Deutsch gewähnt hatte, erkennen genau von Berkefs Geist erkennen, um für sein Dichtertum zu zeugen; das großgedachte „Jesus und der Kerkern“ gehört schon zu den messig gesprochenen Schöpfungen der neuen Kunst. Die „Walden von Bahn und Tob“ in Form und Ton zu bewältigen, schen mit Ernst Deutsch noch nicht ganz gelungen sein. Im Tempo der Berkefschen Rede liegt auch viel mehr Fall und Sturm, Blut und Flamme, als der Vortragende ihr verlieh; Berkef selbst sieht ganz in reiner Ekstase. Trotzdem muß Deutsch für die geistige Spannkraft und ruhevollen Hingabe an den Dichter anzuerkennen, die ihn erst kennen lernen, gekannt sein. Mit den beiden letzten Gedichten gewann er ja auch jene beidermaßen